

Denkanstöße aus der Pastoral der Kirche in Frankreich

Die "lokalen Gemeinschaften" in der Erzdiözese Poitiers

Viele Bistümer sind derzeit damit beschäftigt, ihre Strukturen neu zu ordnen. Priestermangel und der Wandel der Wohn- und Mobilitätsgewohnheiten wirken sich aus. Hierauf will eine pastorale Antwort gefunden werden.

Die Entwicklung scheint im Wesentlichen in eine Richtung zu gehen: Die Zeiten, in denen jede Pfarrei ihren eigenen Pfarrer hatte und dieser auch nur für eine Pfarrei verantwortlich war, gehen ihrem Ende entgegen. Pfarreien werden zu "Pfarreiengemeinschaften", "Seelsorgeeinheiten" oder "neuen Pfarreien" zusammengefasst. Pfarrer und pastorale Mitarbeiter sind für mehrere Pfarreien verantwortlich. Mancherorts werden Pfarreien als solche aufgelöst und zu größeren Pfarreien fusioniert.

Unter den Diözesen Frankreichs macht eine von sich reden, die einen etwas anderen Weg einschlägt: die Erzdiözese Poitiers unter der Leitung von Erzbischof Albert Rouet.

Ich kenne Erzbischof Rouet persönlich. Seit dem Jahr 2001 besuche ich als Delegierter der Deutschen Bischofskonferenz die Vollversammlungen der französischen Bischöfe. Ende Juli/Anfang August 2006 habe ich Erzbischof Rouet in Poitiers besucht und auch die spezielle Situation des Erzbistums konnte ich in einer Region "vor Ort" mit dem Bischofsvikar Gérard Tourayne kennenlernen. Über den Weg, den man in Poitiers eingeschlagen hat, berichtet auch das Buch "Un nouveau visage d'Eglise", das Erzbischof Rouet mit vier Mitarbeitern seiner Diözese im Jahr 2005 herausgegeben hat (erschienen bei Bayard).

In diesem Buch erläutert er den Prozess, den das Erzbistum im Westen Frankreichs im Zusammenhang der Neuordnung seiner Pfarr- und Seelsorgestrukturen durchmacht.

Einige Daten zur Erzdiözese Poitiers:

Poitiers ist eine Stadt mit 85.000 Einwohnern, hinzu kommen ca. 20.000 Studierende, die die seit dem 15. Jahrhundert bestehende Universität besuchen. Die Diözese ist weitgehend ländlich geprägt. Sie umfasst die beiden Départements Deux-Sèvres und Vienne mit ca. 750.000 Einwohnern (über die Katholikenzahl gibt es keine präzisen Angaben).

Seit dem 4. Jahrhundert gibt es Christen im Gebiet der heutigen Diözese Poitiers. Hier wirkte der hl. Hilarius (Theologe und Bischof) und der hl. Martin, Gründer der Abtei Ligugé und der spätere Bischof von Tours, aber auch die hl. Radegunde, die aus Thüringen kam und in Poitiers das erste Frauenkloster in Westeuropa gegründet hat (die heutige Abtei Sainte-Croix).

In der Diözese gab es bislang ca. 600 Pfarreien, die Hälfte davon waren sehr klein, mit weniger als 300 Mitgliedern. Der Altersdurchschnitt der 270 Priester (en activité) ist sehr hoch. In zwanzig Jahren - glaubt man den derzeitigen Prognosen - wird die Diözese noch über 45 Priester verfügen, die in der Pastoral mitarbeiten. Aktuell gibt es neben den Priestern knapp 100 Hauptamtliche in so genannten "anerkannten Diensten" (ministères reconnus) oder als "permanents en pastorale" (vergleichbar den Gemeinde- bzw. Pastoralreferenten) sowie 30 Diakone mit Zivilberuf. Die Diözese bezahlt die Löhne für 60 in der Seelsorge eingesetzte Vollzeitkräfte.

In dieser Diözese also sind seit 1995 "lokale Gemeinschaften" (communautés locales) eingerichtet worden. Heute gibt es über 300 davon. Die für diese Gemeinschaften verantwortlichen Teams (équipes de base) setzen sich ausschließlich aus Ehrenamtlichen zusammen.

Die "lokalen Gemeinschaften"

Die lokalen Gemeinschaften sind die Frucht aus zwei Diözesansynoden. Die erste wurde zwischen 1988 und 1993 durchgeführt unter dem Titel "Routes d'Évangile" (Wege des Evangeliums) unter dem Vorgänger von Erzbischof Rouet. Die zweite Diözesansynode fand 2003 statt: "Serviteurs d'Évangile" (Diener und Dienerinnen des Evangeliums).

Die lokalen Gemeinschaften bilden das zentrale Element in der Pastoral der Erzdiözese. Um als lokale Gemeinschaft anerkannt und ausgesandt zu werden, müssen zwei Voraussetzungen gegeben sein.

1. Es müssen sich wenigstens fünf Personen finden, die für ihre Organisation zuständig sind. Zwei Stellen - die Zuständigkeiten für seelsorgliche (délégué pastoral) und für materielle Angelegenheiten (trésorier) - werden durch Wahlen übertragen. Die drei anderen Stellen - die Zuständigkeiten für Verkündigung, Liturgie und caritativen Dienst - werden durch Ernennung aufgrund der

Charismen übertragen. Jede Aufgabe kann von einer oder von mehreren Personen erfüllt werden. Die Grunddienstverantwortlichen sollen für ihre Tätigkeit weitere Mitarbeiter gewinnen.

Die fünf Personen bilden das Basisteam (équipe de base) der lokalen Gemeinschaft. Sie treffen sich regelmäßig mit dem für die lokale Gemeinschaft zuständigen Priester.

Die gewählten bzw. ernannten Personen haben ein auf drei Jahre befristetes Mandat, das nur einmal erneuert werden kann.

2. Jede lokale Gemeinschaft gehört notwendigerweise zu einem pastoralen Sektor (secteur pastoral). Ein Sektor kann bis zu zehn lokale Gemeinschaften umfassen. Für sich genommen bildet die lokale Gemeinschaft nicht die Kirche, vielmehr kann erst die Gemeinschaft der Gemeinschaften, d.h. der Sektor, dieses Zeichen setzen.

Verantwortlich für die Pastoral in einem Sektor ist ein Pastoralteam (Equipe d'animation pastorale / EAP), gebildet aus dem Priester und den pastoralen Mitarbeitern, die einen anerkannten Dienst (ministère reconnu) ausüben.

In jedem Sektor gibt es ein beratendes Gremium (Conseil pastoral de secteur / CPS). Es besteht aus dem Pastoralteam (EAP), den Délégués pastoraux der lokalen Gemeinschaften, den Vertretern der im Sektor wirkenden Dienste und Bewegungen, einem Vertreter aus dem Rat für die finanziellen Angelegenheiten der Diözese und berufenen Mitgliedern. Die Leitung hat der für den Sektor beauftragte Priester.

Die Sektoren wiederum bilden die 14 "territoires" des Bistums, die jeweils einem Bischofsvikar anvertraut sind.

Kirchenrechtlicher Referenzpunkt ist Kanon 516: "Wenn irgendwelche Gemeinschaften nicht als Pfarrei oder Quasipfarrei errichtet werden können, hat der Diözesanbischof auf andere Weise Vorkehrungen zu treffen" (can. 516 § 2).

Die theologische Begründung der lokalen Gemeinschaften

1. Schwerpunkt Mission/Missionarisch Kirche sein

Eine christliche Gemeinschaft ist nicht da, um die religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu befriedigen, sondern um Zeugnis abzulegen, dass das Heil allen Menschen gilt. Deshalb setzen die lokalen Gemeinschaften auf die Nähe (proximité) zu den Menschen. Die Kirche darf sich mit ihren Strukturen nicht von den Menschen entfernen. Jeder soll inmitten seines alltäglichen Lebens das Zeugnis christlichen Glaubens erfahren können. Größere Seelsorgeeinheiten können zwar ein Zentrum stärken, dünnen aber die Peripherie aus.

2. Dynamik des Anrufs

Die Dynamik der Kirche beruht nicht zuerst und nicht allein auf denjenigen, die ein Amt ausüben. Sie gründet in der "Begabung" der Getauften und Gefirmten, in ihrer Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, sowie in der Fähigkeit der Gemeinschaften, sich selbst zu organisieren, indem sie in ihrer Mitte ein Team Verantwortlicher einsetzen.

Die Laien sollen weder nur als Helfer der Priester gesehen werden, noch sollen sie die nicht mehr vorhandenen Priester ersetzen.

"In einem System, das von Priestern und für Priester gemacht wurde, kann man keinen Priester durch einen Laien ersetzen. Wer den Laien Aufgaben übertragen will, muss eine andere Struktur erfinden" (Albert Rouet).

3. Neugestaltung der Ämter

Keine Gemeinschaft genügt sich selbst. Nur in der Einheit mit anderen Gemeinschaften bildet sie die Communio der Kirche. Keine lokale Gemeinschaft kann isoliert existieren, sie wird nur anerkannt und gesandt, wenn sie in den jeweiligen pastoralen Sektor integriert ist. Der pastorale Sektor bildet die "pastorale Grundeinheit", wie die Diözesansynode von Poitiers formuliert hat.

Die geweihten Amtsträger sind unverzichtbar. Sie bringen zum Ausdruck, dass die Gemeinschaft ihre Quelle nicht in sich hat, sondern in der Gnade Gottes, die sich besonders in den Sakramenten mitteilt.

Die neue Rolle des Priesters im Blick auf die lokalen Gemeinschaften kann so beschrieben werden:

Als "geistlicher Begleiter" (animateur spirituel) gilt seine Sorge dem Glauben und dem geistlichen Leben der im pastoralen Sektor engagierten Laien.

Als "Diener der Sakramente" (ministre des sacrements) nimmt er den Dienst der Heiligung wahr. Er hat die Sakramentspendung zu verantworten und bringt damit zum Ausdruck, dass die Kirche aus den Sakramenten lebt.

Als "Diener der Verkündigung" (serviteur de l'évangélisation) sucht er zusammen mit den Laien neue Wege der Evangelisierung.

Letztlich steht der Priester im Dienst der Koinonia (Communio): Der Priester... hilft den Laien, ihre Arbeit im Licht des Evangeliums zu reflektieren. Er stellt die Gemeinschaft zwischen den verschiedenen lokalen Gemeinschaften her und trägt dazu bei, dass sie sich gegenseitig unterstützen und sich in ihrer Unterschiedlichkeit achten. Schließlich achtet der Priester darauf, dass die einzelnen Gemeinschaften keine Vereinsmentalität entwickeln. Er weckt in ihnen wieder den missionarischen Elan.

"Die Zukunft des priesterlichen Dienstes liegt nicht in der Suche nach neuen Formen der Leitung, der bürokratischen Verwaltung oder des Managements... Für die geweihten Amtsträger geht es darum, kundzutun, dass das Erste immer die Initiative Gottes ist, also Zeichen der Andersheit zu sein, auf die Dringlichkeit der Mission hinzuweisen und die kirchliche Communio (durch die Feier der Eucharistie) zu fördern..." (André Talbot).

Der "Installationsritus"

Nach Möglichkeit wird jedes Basisteam (équipe de base) einer lokalen Gemeinschaft in einer Feier durch den Erzbischof in sein Amt eingeführt.

Da steht der Bischof mit seinem Bischofsstab in der Hand. Er fragt jedes Mitglied der Equipe, ob er bzw. sie die ihm/ihr übertragene Verantwortung annimmt und wartet auf die Antworten der Frauen und Männer. Dann bittet er sie, mit ihm den Bischofsstab zu halten. Am Ende halten fünf Hände zusammen mit der des Bischofs das Symbol seines Hirtenamtes.

Warum ein solcher Ritus? Bischof Rouet ist davon überzeugt: Der Ritus schafft eine neue Wirklichkeit. Er verdeutlicht, dass der Auftrag von der Kirche denjenigen gegeben wird, die an einem bestimmten Ort die Aufgabe haben, Kirche zu verlebendigen. Dieser Auftrag ist öffentlich, gemeinschaftlich und nichts Privates. Er folgt bestimmten Regeln und Methoden, die allen bekannt sind; diejenigen, denen

der Auftrag übertragen wird, handeln im Namen der Kirche.

Zusammenfassung

Die Neustrukturierung im Erzbistum Poitiers ist noch längst nicht abgeschlossen. Es handelt sich um einen Prozess, den die Synode von 2003 verstärkt angestoßen hat. Am leichtesten ließ sich die Bildung lokaler Gemeinschaften auf dem Land bewerkstelligen, danach formierten sich Pfarreien innerhalb einer Stadt zu lokalen Gemeinschaften. Mittlerweile entstehen lokale Gemeinschaften auch in Stadtvierteln, in denen es nicht einmal eine Kirche gibt. Darüber hinaus existiert eine vietnamesische Gemeinschaft, eine afrikanische ist im Entstehen, ein lateinamerikanische ist geplant. Diese unterschiedlichen Gemeinschaften werden in Zukunft mit einem pastoralen Sektor verbunden sein, und in ihnen wird in der Regel einmal im Monat Eucharistie gefeiert. Über 300 lokale Gemeinschaften gibt es zur Zeit, die Zahl wächst stetig. Erzbischof Rouet setzt auf die Freiheit des ihm anvertrauten Gottesvolkes, seine Initiative aufzunehmen oder nicht. Eine Direktive, die lokalen Gemeinschaften verpflichtend einzuführen, gibt es nicht.

Obwohl die Gegebenheiten im Erzbistum Poitiers kaum anders sind als in den anderen französischen Bistümern, ist - soweit mir bekannt ist - bislang noch kein weiteres Bistum in Frankreich dem Beispiel von Poitiers gefolgt.

Kann man die Erfahrungen von Poitiers auf unsere Situation übertragen? Das wäre wohl zu einfach. Man kann die Wege, die man in Poitiers gegangen ist und die noch nicht abgeschlossen sind, nicht einfach kopieren. Für mich sind sie dennoch wertvolle Denkanstöße.

Wie schätzen wir bei uns das Engagement von Ehrenamtlichen in den Pfarreien?

Wie sichern wir bei der Bildung der Pfarreiengemeinschaften die Nähe zu den Menschen?

Achten wir genügend auf die soziologischen Gegebenheiten?

Begreifen wir den Wandel unserer Pfarrgemeinden, den Rückgang der Katholikenzahl und den Wandel im Berufsbild der Seelsorgerinnen und Seelsorger als Herausforderung?

Ich bin sicher: Diese Fragen werden uns - wenn nicht heute, so doch in allernächster Zukunft - beschäftigen.

Einen Satz von Erzbischof Rouet möchte ich sofort unterschreiben: "Gehen wir aus von den Menschen, nicht von den Strukturen. Wagen wir die Nähe."